Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 44 (1957)
Heft: 15

Artikel: Christlicher Lehrer, christliche Schule, christliche Welt : Die Rapperswiler Jahrestagung des Katholischen Lehrervereins der Schweiz vom 13./14. Oktober 1957 [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-537557

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schen schlummern viele Möglichkeiten. Das Kind, den Schüler zu kennen, zu studieren, seine Fähigkeiten zu entdecken, ist von großer Bedeutung. Dann erst können sie entwickelt werden. Diese Entdeckungen, die so ganz persönlich auf das Kind eingehen, wecken in ihm hinwieder das Vertrauen zum Lehrer und den Mut zu sich selber. Des Lehrers und Erziehers Aufgabe ist es auch, die Begabungen des Schülers geschlossen zu ordnen um eine innere Mitte, die der ganzen werdenden menschlichen Persönlichkeit Gestalt und Gefüge gibt. Gestalt und Gefüge des Menschen ist Christus. So müssen wir wie Johannes als Lehrer und Pädagogen immer wieder auf ihn hinweisen und im Kind das Verlangen nach jenem «Großen» wachrufen, an dem es sich emporranken kann: Jesus.

Den erwachenden Geist zu bilden

ist eine andere Aufgabe des Lehrers. Dem Künstler, der eine Statue meißelt, ein Bild malt, ein literarisches Werk schafft, eine Symphonie komponiert, schwebt zuvor ein Idealbild im Geiste. Dann geht er an die Arbeit. Das Werk wird selten restlos seinem Urbild entsprechen. Aber er schafft es, so gut es geht. Das ist genau die Situation des lehrenden Geistesbildners. Nur der Lehrer wird Kinder bilden können, der selber ein echtes Idealbild von dem, was er anstreben will und muß, besitzt. Der christliche Lehrer wird nur ein solcher sein, wenn in ihm die Einheit der christlichen Weltanschauung zu lebendigem Besitz geworden ist. Er muß das Wissen vermitteln, aber es auch zur Einheit fügen. Er muß den bildsamen Geist des Kindes, des Schülers, auch hier wieder zu einer ordnenden Sammlung führen, zu jener Sammlung, die das Ewige Wort, Christus, auf dieser Erde zu vollziehen gekommen ist: «die zerstreuten Kinder Gottes zu einer Gemeinschaft zu vereinigen» (Jo 11, 52). Wenn der Geist es ist, der lebendig macht, so nur der ordnende Geist der Einheit, der der Geist der wahren Weisheit ist: der Heilige Geist, der Geist des Herrn, die Fülle der christlichen Persönlichkeit.

Aufbrechende Mächte zu lenken

im Kind, ist die dritte Aufgabe des Lehrers. Sie ist die Gestaltung der sittlichen Persönlichkeit. Neben den Begabungen, die das Leben so verschieden aufweist, neben der Sorge um die synthetische Ausformung des Geistes, wartet des Erziehers im Kinde der dunkle Bereich der Leidenschaften. Sie können als Anlage aufbauenden Charakter in sich tragen, aber leider auch zerstörenden. Hier ist die schwierigste und schwerste Aufgabe des Erziehers. Eine rein willensmäßige Ausrichtung genügt nicht. Lehrer und Erzieher müssen mit der Wirklichkeit der gefallenen Natur des Menschen rechnen. Aber der Glaube belehrt uns, daß neben der bösen Begierlichkeit und der Sünde auch die göttliche Erbarmung und die Gnade stehen. Hier vor allem erwächst die Verpflichtung, das Kind zu diesen übernatürlichen Kräften hinzuführen, wie mit einem Grünewald'schen Johannes-Baptista-Finger auf das Lamm hinzuweisen, das hinwegnimmt die Sünde der Welt, das Lamm, das geschlachtet wurde, dem vor dem Throne Gottes die Himmel huldigen als dem Urheber und Vollender des Heils.

Christlicher Lehrer, christliche Schule, christliche Welt*

Die Rapperswiler Jahrestagung des Katholischen Lehrervereins der Schweiz vom 13./14. Oktober 1957.

Schriftleitung

Am späten Abend stiegen Delegierte, Gäste und Freunde die steilen Treppen zum Burghügel empor und dann im Schloß die Stiegen zum Rittersaal hinauf. Vom Seeufer und vom Damm her schimmerten Lichterketten. Der Geist früherer Kulturen und Jahrhunderte begegnete uns in den Gegenständen des internationalen Burgenmuseums und schien auch den Rittersaal zu durchweben. Und da begann Musik zu klingen. Heutige Kunst durchwogte den Ritter-

* Siehe Nr. 13 und 14 vom 1. und 15. November 1957.

saal. Frl. Berta Christen, Bern, sang, Herr Bruno Felix Saladin begleitete am Klavier: *Hindemiths Komposition zu Rilkes «Marienleben»* wurde zum tiefen Erlebnis. Es war wirklich eine dreifache Aufgipfelung herrlicher Kunst: Rilkes Erfühlungen des Marienlebens, wie er es faßte – Hindemiths großartige Vertonung –, der bezaubernd volle, reine und das Geistig-Seelische feinspürig herausarbeitende Vortrag durch die Sopranistin und die Klavierbegleitung.

Am andern Morgen sammelte die Kirche des Kapuzinerklösterleins am Spornende der Halbinsel Rapperswil die Tagungsteilnehmer aus dem Katholischen Lehrerverein der Schweiz. *S. Exz. Bischof Josephus Hasler* brachte das heilige Meßopfer, «das Opfer des Neuen Bundes», dar, eine einzigartige Verherrlichung Gottes und zugleich Entsühnung und Segensquelle unser selbst und aller, bei denen und für die wir wirken dürfen. Übernatürlich gesehen war diese Kommunionfeier vielleicht das Wichtigste der Tagung. Der in seinem hohen Alter noch von Geist und Energie geladene erste Schriftleiter der damals neubenannten «Schweizer Schule», H.H. P. Dr. Veit Gadient O.Cap., hielt die tiefe und eindringliche Kommunionansprache Sie wies unter anderem auf den Uranspruch des katholischen Kindes auf eine katholische Gesamtbildung hin und auf unsere wie der Öffentlichkeit unerläßliche Pflicht, dem Kinde diese Gesamtbildung zu ermöglichen und zu vermitteln.

Im historischen Rathaussaal, einem prächtigen Raum mit Porträts und Wappenscheiben, fand die *Hauptversammlung* statt, *eröffnet* vom *Zentralpräsidenten, Herrn Regierungsrat Josef Müller,* mit folgender *Ansprache:*

Eröffnungswort des Zentralpräsidenten an der Generalversammlung

Es ist das sechste Mal, daß der Katholische Lehrerverein der Schweiz im Kanton St. Gallen tagt. Er hat zu solcher Tagung im Kanton St. Gallen allen Grund, denn der Kanton St. Gallen stellt ihm eine große Zahl überzeugungstreuer und schaffensfreudiger Lehrer zur Verfügung. Viele Impulse sind vom Kanton St. Gallen ausgegangen, und ich gestehe es gerne, ich bin stolz auf die St.-Galler, zu denen ich ja als Lehrer in Hintergoldingen auch kurze Zeit gehörte.

Ich habe heute die hohe Ehre, an unserer Tagung seine Exzellenz, den hochwürdigsten Bischof Josephus Hasler, begrüßen zu dürfen. Ihm geht der Ruf voraus, ein wahrer und warmer Freund der Lehrer zu sein. In klarer priesterlicher Sicht hat er immer erkannt, daß die Kirche ohne gute katholische Eltern und pflichttreue katholische Lehrer in der Erziehung der Jugend größte Schwierigkeiten zu überwinden hat. Der Staat ist im Kanton St. Gallen nicht so bereitwillig, in der Jugenderziehung der Kirche das Feld frei zu lassen wie anderwärts. Darum ist es doppelt wichtig, daß in der Staatsschule der katholische Lehrer durch das Beispiel eines grundsatztreuen Lebens in Schule und Gemeinde strahlt. Die St.-Galler Bischöfe haben daher je und je nicht nur den katholischen Lehrern, sondern auch dem Katholischen Lehrerverein ihre aufrichtige Sympathie bewiesen. Und wir wissen, daß Ihre Exzellenz diese für das katholische Erziehungswesen lebenswichtige Tradition nicht nur aufrechterhält, sondern befruchten wird. Wir versichern Sie aber auch unserer ehrfurchtsvollen und tatfreudigen Treue. Der Besuch eines Bischofs an unsern Tagungen wird von der Lehrerschaft immer hoch geschätzt, weil sie darin eine Anerkennung ihres Wirkens sieht. Leider habe ich in meinen zehn Präsidialjahren nur einmal die Ehre gehabt, einen Bischof in unserer Mitte zu wissen. Ich darf Sie versichern, daß die katholische Lehrerschaft darunter gelitten hat, weil sie mit der Zeit den Schluß daraus zog, die katholische Lehrerarbeit werde zu wenig gewürdigt, um so mehr, da an ausländischen Tagungen die hochwürdigsten Bischöfe immer vertreten waren. Wir wollen durchaus die Gründe würdigen, die in den letzten Jahren den Besuch eines Oberhirten an unsern Tagungen unmöglich machten, aber wir erlauben uns doch die Bitte, der Episkopat möchte auch in künftigen Jahren die Tagungen des Katholischen Lehrervereins mit dem Besuche eines Vertreters erfreuen. Der Katholische Lehrerverein anderseits stellt sich wie bisher den hochwürdigsten Bischöfen zur Verfügung.

Die Welt ist in Aufregung. Ein künstlicher Satellit umkreist seit ein paar Tagen die Erde, und daß es ausgerechnet den Russen gelungen ist, dieses technische «Wunder» der Welt zu schenken, hat die westlichen Völker, die an die technische Überlegenheit der Amerikaner geglaubt haben, in Schrecken versetzt. Und erst noch Zeichen gibt

Adresse des Schriftleiters: Dr. Josef Niedermann, Ochsenplatz, **Schwyz** – Tel. (043) 3 14 81

dieser rote Mond von sich! Ist das so schrecklich? Gibt es denn nicht einen Herrgott, der die Welt erschaffen, Kräfte in sie gelegt, daß sie sich erhält, einen Gott, der seine allmächtige Hand über allem Erdengeschehen hält?

Ist es nicht eher belustigend, wenn die Russen sich vor Stolz blähen, daß sie dem endlosen Bemühen und Forschen jahrhundertelang sich abwechselnder Generationen ein Krönlein aufsetzen konnten? Wird diese Erfindung die Welt schon in Fetzen schlagen können? Wissenschafter erklären, dieser Satellit verkünde erst den Anfang einer Entwicklung. Die Gelehrten seien noch nicht weit genug in die Geheimnisse der Naturkräfte eingedrungen. Sie werden mich vielleicht fragen, was hat das alles mit einer Lehrertagung zu tun? Nicht weniges! Abgesehen davon, daß sich der katholische Lehrer in ruhiger Überlegung ein klares Bild zu machen versuchen muß, hängt die ganze Entwicklung von Menschen ab. Die Raketen und die künstlichen Monde sind nicht selbst geworden. Menschen haben sie gemacht. Menschen, die diese Erfindungen zum Guten und zum Bösen verwenden können. Alle diese Menschen sind durch Schulen gegangen, sind nach gewissen Erziehungssystemen gebildet worden. Es kommt also darauf an, wie die Menschen erzogen werden. Ist es eine Erziehung zu demütigem Aufblicken zu Gott dem Allmächtigen oder zu einem hochmütigen Sichselbstgenügen? Ist es eine Unterordnung vor Gott oder eine Entthronung Gottes, die den jungen Menschen gepredigt wird? Ist es der Versuch, Gott aus den Seelen der Jugend herauszuschleudern oder ein begeistertes Bemühen, Gott in die jungen Herzen hineinzutragen und in seiner Herrlichkeit und Macht aufleuchten zu lassen? Davon hängt zu einem großen Teil die Entwicklung ab. In diesem Lichte betrachtet kann der rote Mond uns zur Predigt werden, ja zur pflichtschweren Aufforderung, unser Ringen für die jungen Menschen zu verstärken.

Eine unserer kräftigsten Parolen muß lauten: *Erziehung zur Ehrfurcht*. Wer Gott nicht kennt oder ihn nicht kennen will, keine göttliche Autorität anerkennen will, muß sich zwangsläufig der menschlichen Autorität beugen und, wie die Geschichte und die Ereignisse jüngeren Datums immer wieder beweisen, den Machthabern beugen, die für Recht ansehen, was ihnen zu nützen scheint. Oder wer sich vor Gott nicht beugen will, wird unter der Knute der Machtgier und Herzlosigkeit seufzen müssen. Wie groß ist Gott! Wie schön! Wie erhaben! Wie gerecht! Wie barmherzig!

Der moderne Goliath im Kreml brüstet sich und weidet sich an der Furcht der Völker. Warum fürchten sie sich? Weil ihnen das Gottvertrauen fehlt, weil sie sich nicht dem verpflichten wollen, dem auch die kommunistischen Russen nichts anhaben können, auch wenn sie ihn noch teuflischer hassen und noch grimmiger verfolgen. Was hat überhaupt ein Mensch im Stande der Gnade zu fürchten? Kämpfen wir gegen die Angst, aber ringen wir um die Ehrfurcht!

Der rote Mond gibt Zeichen von sich, Zeichen aus einer Welt, die uns bislang fremd war. Sagen wir unsern Schülern, daß lange vor dem roten Mond Zeichen aus einer andern Welt kamen. Die Zehn Gebote Gottes wurden unter Blitz und Donner dem Volk Israel verkündet. Die Erde hat sich beim Tode Christi verfinstert. Die Engel haben bei der Geburt Christi gesungen. Der Stern hat die drei Weisen an die Krippe geführt, nur um wahllos einige zu nennen. Warum denken die Menschen nicht ernsthaft darüber nach statt daß sie das Bip-Bip oder Sst, Sst des Satelliten zu enträtseln versuchen? Warum gehen die Politiker, die Naturforscher, die Erzieher an solchen Zeichen achtlos vorbei? Warum achten so viele nicht auf die Zeichen aus einer andern Welt in ihren Gewissen?

Den Ruf Gottes in der Seele zu erkennen ist wichtiger als die chiffrierten Satellitenzeichen.

Wer auf Gott vertraut, glaubt unbeirrbar, denn Gott kann nicht lügen. Gott braucht nicht heuchlerisch auszurufen wie Chruschtschew dieser Tage: «Wenn ich doch Worte fände, um Sie davon zu überzeugen, daß das wahr ist, was ich sage!» Bei Gott weiß man, ja ist ja und nein ist nein. Bei Gott weiß man, daß er die Menschen zur ewigen Seligkeit führen will. Warum fallen so viele auf die Sirenentöne der Gottfremden immer wieder herein? Tragen wir die Ehrfurcht vor Gott und das Vertrauen zu ihm in die Familien, in die Schulstuben und überall dorthin, wo uns Gott hinstellt, und wir haben der Menschheit den größeren Dienst geleistet als die russischen Techniker mit ihrem roten Mond.

In diesem Sinne erkläre ich die Versammlung als eröffnet.

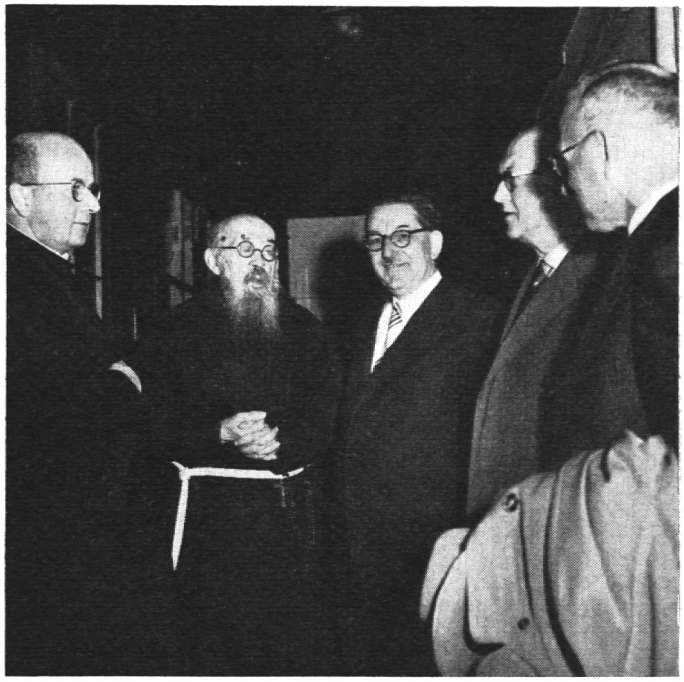
Die Hauptversammlung war den drei Themen gewidmet: «Der katholische Lehrer und die Missionen», «Die Aufgaben des katholischen Lehrers von heute» und «Das katholische Lehrerseminar St. Michael in Zug».

Aufrüttelnd war das Wort *H. H. P. Hilmar Pfennigers O.Cap., Olten,* über die *Missionsfrage:*

In gebildeten Kreisen stand die Missionsaufgabe, diese größte und höchste Aufgabe der Kirche, ihre Sendung in die Welt, um alle Völker zu lehren und zu taufen, allzulange in Mißkredit, und zwar wegen infantiler Darstellungen der Missionspropaganda über «Heidenkind» und «Negerlein» oder über das Missionarsleben, wegen armseliger Missionsheftchen und zeitfremder Propagandaformen und wegen zu wenig eigener Aktivierung der Laienwelt. Dabei geht es um eine wichtigste und unerläßliche Aufgabe jedes Katholiken, vor allem auch der gebildeten Kreise. Die farbige Menschheit mit ihren 1½ Milliarden Menschen entwickelt sich zahlen- und zivilisationsmäßig in rapider Weise. In den letzten 50 Jahren haben diese Völker ihren Rückstand gegenüber der westlichen Zivilisation zum größten Teile aufgeholt. Sie entfalten eine gewaltige Vitalität und ein ungestümes Tempo und Vorwärtsdrängen, in allen Belangen. Aber diese Entwicklung spielt sich weithin im außerchristlichen Raume ab. Die Kommunisten nützen diese Situation aus, sowohl den Nationalismus dieser Völker wie ihren Antikolonialismus – in Japan, Indien, Südostasien, Vorderasien wie vor allem in Afrika –, und zieht so die farbigen Völker auf seine Seite. Die westlichen Völker haben sich als unfähig erwiesen, diese Völker zu gewinnen und dem Vorandringen des Kommunismus Einhalt zu bieten; vielmehr haben sie ja der einzigen Hilfe, der Mission, je und je Schwierigkeiten bereitet und bereiten sie noch heute. Überall wirken nun dafür kommunistische Schulungszentren, Propagandaschulen, kommunistische Gewerkschaften.

Und wir selbst? Auch in unsern eigenen Kreisen wurde die Missionsaufgabe zu wenig beachtet, wie gerade unsere Katechismen beweisen – die ja für diese wichtigste Aufgabe meist nur wenige Worte übrig hatten – und wie unser Religionsunterricht belegt. Daher sind wir zu einer ehrlichen Gewissenserforschung aufgerufen, was wir als Katholiken in der heutigen Situation getan haben und tun, wo die nichtchristlichen Systeme – neben dem Kommunismus sind es auch wiederum der Mohammedanismus und der Buddhismus usw. – mit einem unerhörten Elan und mit einem überlegenen Opfergeist sich um diese farbigen Völker bemühen. Die Generalmobilmachung aller katholischen Kräfte ist unerläßlich, um den absoluten Missionsbefehl Christi zu erfüllen. Wird diese Generalmobilmachung nicht vollzogen oder zu spät oder ungenügend, dann werden wir nicht mehr verhüten können, daß in kommenden Jahrzehnten die bisherigen Kolonialvölker wie eine Springflut über das Abendland kommen und Elend und Sklaverei und Qual bringen.

Die katholische Lehrerschaft hält in dieser Generalmobilmachung eine Schlüsselstellung inne. Neben dem Seelsorgeklerus kann niemand so sehr den Sinn für die Mission und die so notwendigen Missionsberufe wecken wie die katholischen Lehrer und Lehrerinnen. (Der Referent verdanke seinen eigenen Missionsberuf einer Lehrerin!) Und



In Rapperswil – Bei P. Dr. Veit Gadient OCap, dem ersten Schriftleiter der «Schweizer Schule»

sie könnten mithelfen, der zunehmenden Opferscheu und Verweichlichung und Vermaterialisierung erzieherisch ein Gegengewicht und damit für die Mission auch vermehrt Helfer zu schaffen. Es ist entscheidend, daß die katholischen Lehrer, und zwar jeder einzeln – mag er auch sonst schon tatkräftig bei Missionsaktionen mitgewirkt haben und beteiligt sein – wie als Gesamtverband, unmittelbar an eine eigene Missionsaktion herangehen, und zwar für katholische Schulen in den Missionsgebieten.

Die Schule ist auch in der Mission eine der Hauptfronten, an welcher die rivalisierenden Ideologien ihre wichtigsten Kämpfe ausfechten. Es muß unbedingt eine einheimische katholische Laienelite geschaffen werden, die an katholischen Schulen herangebildet werden muß. Denn eine Jugend, die dort an neutralen Schulen mit magerem (oder gar keinem) Religionsunterricht und mit nichtgläubigem Unterricht in den andern Fächern lernt, ist verloren. Nun können die Jugendlichen im Tanganjika-Territory nur dann zu höheren Studien kommen, wenn sie zuerst durch eine Sekundarschule (Middle School) gegangen sind. Hier also muß der erste Einsatz geschehen. Im Bistum S. Exz. Laureano Rugambwas bestehen eine Reihe konfessionsloser Sekundarschulen, aber nur eine katholische Sekundarschule, die jedoch keinerlei staatliche Unterstützung erhält, deren Examina jedoch anerkannt werden. Nun ist auch diese Schule in ihrem Bestande bedroht und ihre Existenzberechtigung würde aberkannt, wenn nicht sofort neue Gebäude für Schüler und Lehrerschaft erstellt werden. Hier ist sofortige und großzügige Hilfe die einzige Rettung.

Doch darf es nicht bei einer einmaligen Missionsaktion bleiben. Die Arbeit der Feinde geht unaufhaltsam vorwärts. «Brüder, seid wachsam! Denn euer Widersacher geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge.»

Wie der Zentralpräsident bekanntgeben konnte, hat sich als Leiter dieser geplanten großen Missionsaktion des KLVS *Herr Übungslehrer Bernhard Koch in Hitzkirch* zur Verfügung gestellt, der denn auch diese seine Aufgabe als die schönste seines Lebens bezeichnete und vorschlug, es möchten die katholischen Lehrer in einer ersten Aktion bis 1. Mai 1958 *5% eines Monatslohnes* diesem wichtigen Werk schenken. Die *Herren Sektionspräsidenten* sind aufgerufen, diese Aktion für ihre Sektion an die Hand zu nehmen. Nach kurzer Diskussion wurde dieser Vorschlag mit begeisterter Zustimmung zum *Beschluß* erhoben. Damit die Sektionen diese Arbeit um so erfolgreicher durchführen können, soll jede Sektion einen oder mehr Werber und Einzüger gewinnen, in diesem Winter einen Pater aus den Missionsorden oder der Missionsgesellschaft Bethlehem als Referenten an der Sektionsversammlung einladen, damit die Mitglieder die entscheidende Weltstunde erkennen. Ein Sekundarlehrer betonte, daß sich auf diese Weise die Lehrer wieder als Hüter christlicher Erziehung in ihren Dörfern erweisen.

In einem eindringlichen Vortrag sprach *Herr Großrat Sekundarlehrer Walter Ackermann, Luzern,* über «*Die Aufgabe und Verpflichtung des katholischen Lehrers an der Staatsschule*». Weil dieses reiche Referat so viel Grundlegendes bot, das aus einem eigenen schweren Durchringen zur Wahrheit erwachsen war, erscheint es als eigener Hauptartikel in der «Schweizer Schule».

Als Vertreter des Gnädigen Herrn Bischofs Dr. Franz von Streng in Solothurn und als Direktor des kommenden freien Lehrerseminars St. Michael in Zug sprach *H. H. Dr. Leo Kunz, Zug,* über «*Katholische Lehrerbildung*».

In der öffentlichen Schule, wo das religiöse Leben erkaltet ist, erscheint das Sprechen über religiöse Dinge leicht wie gemacht. Es kann ja nicht als selbstverständlich aus dem Ganzen des Unterrichts herausfließen. An einer «katholischen» Kantonsschule, an der der Referent selbst studiert hat, vernahm er ein einziges Mal in einem «weltlichen» Fach, und zwar in der letzten Schulstunde, ein Bekenntnis zum Glauben. Im übrigen hat diese «katholische» Kantonsschule vieles in Frage gestellt, was das Elternhaus gelehrt und geübt hatte. Das Universitätsstudium in Deutschland ergab dasselbe Bild. Nur der gewaltige Romano Guardini war eine herrliche Ausnahme. Sonst erschien das Katholische wie eine Insel. Erst im Priesterseminar wurde das Katholische und Religiöse zum Wirklichsein, zur Luft, die man atmet. Dies ist es, was man heute katholischen Lehrern wiederum geben muß. An unsern großen Lehrerseminaren, auch dort, wo es heißt, es sei nunmehr ganz anders geworden, betet man nicht, darf man nicht merken, wer katholischer Lehrer ist, sollen die andern Studenten – wie einer erklärt hat – einen doch nicht beten sehen (außer in der Kirche). Die Natürlichkeit des Ausstrahlens eines wirklich katholischen religiösen Lebens ist einfachhin nicht möglich. Da ist noch ein weiter Weg zur wirklich christlichen Schule. – Nicht nur in der Mission, sondern auch bei uns stehen wir vor gewaltigen Aufgaben. In Deutschland ist es heute fast unmöglich, daß die Priester Religionsunterricht erteilen, aus Priestermangel. In den meisten Ländern wird der Religionsunterricht von den Lehrern gegeben. Es braucht überall katholische Lehrer, welche Mitseelsorger sind, die aus dem Glauben leben und den Glauben lehren können, die Seite an Seite mit dem Priester stehen. Im Kanton Zürich gehen die gläubigen evangelischen Seminaristen an das evangelische Lehrerseminar, die «neutralen» gehen an das religionslose Seminar. H. H. Domherr Binder sprach an einer aargauischen Priesterkonferenz: Es sei eine Schande für die Schweiz, daß sie nicht ein einziges katholisches Seminar zustandebringt, wo wirklich das katholische Erziehungs- und Bildungsideal rein dargestellt wird. So wurde die Frage der Wiedereröffnung des freien katholischen Lehrerseminars zur Gewissensfrage. Aber selbstverständlich muß es ein hochwertiges Seminar werden. Wenn die katholische deutsche Schweiz so einsteht für das katholische Lehrerseminar wie für die Universität Freiburg und die hochwürdigsten Bischöfe sich verpflichten, ein solches Opfer aufbringen zu lassen, dann wird dies Werk möglich. Ein katholischer Primarlehrer ist noch wichtiger als ein Akademiker, weil er mehr als irgendeiner mit der Ganzheit seines Lebens und seiner Überzeugung in seiner Tätigkeit stehen muß. Dann sprach H. H. Dr. Kunz über die nähern Pläne und die Auswirkungen für das Lehrerseminar Rickenbach, die bisher diesem nur förderlich gewesen seien. Vom hochwürdigsten Bischof von Basel sei jeder Teilnehmer der Tagung gebeten, sich zu überlegen, was er zur Verwirklichung dieses großen Anliegens beitragen könne, besonders auch im Organisieren der Kollekte.

Als Sprecher der Stadt Rapperswil und der katholischen Kirchenverwaltung bot *Herr Dr. med. Hofmann* ein packendes und geistvolles *Begrüßungswort,* das zugleich auch die Bedeutung wie Verantwortung des katholischen Lehrers für seine Kinder wie für seine nähere und weitere Umgebung aufzeigte. «Keiner ist eine Insel!»

Zum Schluß schenkte *S. Exz. Josephus Hasler, Bischof von St. Gallen,* den Versammelten und dem Katholischen Lehrerverein der Schweiz ein väterliches, wegweisendes Wort: In diesen Landen hat sich das Erziehungs- und Schulwesen nicht in gleicher Schnelligkeit entwickelt wie der materielle Ausbau der Schulhäuser. Der Erziehungserfolg entspricht nicht dem großen Aufwand von Mitteln, die der Schule zur Verfügung gestellt werden. Ganz bedenklich ist man zurückgeblieben in der Einschätzung der konfessionellen Schule. Dabei ist die konfessionelle Schule die einzige Schule, die dem Rechte der Eltern entspricht. Die Schule hat den Auftrag, im *Namen der Eltern* die Kinder zu bilden und daher auch selbstverständlich *im Sinne der Eltern.* Die Eltern haben das göttliche Recht dazu, dies zu verlangen. So gilt es, die konfessionellen Schulen, soweit sie in diesen Landen noch bestehen, zu bewahren und zu schützen, dann beizutragen, daß es auch gesetzlich wieder möglich werden wird, konfessionelle Schulen zu gründen und mitzuwirken, daß alle staatlichen Schulen, die konfessionellen wie die neutralen, die gleiche Liebe des Staates, das heißt dieselbe Unterstützung erfahren. Der Katholische Lehrerverein möge recht lebendig diesen Zielen entgegengehen können. Er ist soviel wert, als er Opfer zu bringen vermag. Die Opferfähigkeit ist ein Beweis für die innere Stärke. Mit dem bischöflichen Segen wurde die Hauptversammlung geschlossen.

Beim Bankett schenkte Rapperswil seinen Lehrergästen das Rapperswiler Heimatbuch «Rapperswil» von Peter Halter

Auf der Ufenau – «Trittst im Morgenrot daher»

und schenkten Rapperswiler Firmen von ihren feinen Produkten, besonders die Nussa.

Den Abschluß der Tagung bildeten die herrliche Fahrt auf die herbstliche *Ufenau* und die frohe wie träfe *Schlußansprache* des *hochw. H. Verbandsvizepräsidenten Direktor Leo Dormann, Hitzkirch.* Er sprach den Dank des Verbandes und der Versammelten an die Organisatoren der Tagung aus, zumal an den unermüdlichen Kollegen Konrad Bächinger, Rapperswil, der das ganze Gewicht der örtlichen Organisation getragen, aber auch etwas Hervorragendes zustandegebracht hat, ferner an die Herren Referenten, an die beschenkenden Behörden und Firmen und vor allem auch an den Zentralpräsidenten, der in magistraler Weise die Tagung geleitet hat, vielleicht die fruchtbarste Delegiertentagung, die wir je erlebt. «In diese herrliche Stimmung hinein muß ich jetzt ein Wort rufen, das uns zu erschrecken vermag, das Wort von Thomas Merton: *Keiner ist eine Insel...* Dieses Bewußtsein, nicht abgeschlossen zu sein, daß wir Verantwortung tragen für den Bruder, hat unsere Tagung zu großen Entschlüssen geführt:

1. Keiner ist eine Insel: So denken wir, wenn wir freudvoll zur Wiedereröffnung des freien katholischen Lehrerseminars Zug mithelfen. Die meisten von uns wirken in katholischen Gebieten. Aber es läßt uns keine Ruhe, weil so viele Brüder gern Lehrer werden möchten, die aber nicht die Möglichkeit haben, ein katholisches Seminar aufzusuchen...

2. Keiner ist eine Insel: So denken wir, wenn wir eine Missionsaktion starten. Die Entwicklung unserer Tage hat uns globales Denken beigebracht. Wir wissen heute, daß in Afrika und Asien auch für uns die Entscheidung fällt. Der Neger ist unser Bruder. Er ist unser Schicksalsgenosse geworden. Europa hat eine Riesenschuld auf sich geladen, weil es zu wenig ernst machte mit der frohen Botschaft. Seien Sie dem Vereinsvorstand nicht böse, wenn er so viel Optimismus aufgebracht hat, Ihnen ein Opfer zuzumuten! Wir waren einfach ergriffen von der Tatsache, daß so vieles gut gemacht werden könnte, wenn edle Herzen wollen...

3. Keiner ist eine Insel: So dachten wir, als wir den Redaktoren des «Schwyzer Bueb» die Hilfe des katholischen Lehrervereins in Aussicht stellten. Leider konnte dieses wichtige Geschäft nicht mehr an der Sitzung gewürdigt werden, weil die Zeit fehlte. Aber ich möchte Sie, Herren Delegierten, aufmerksam machen, daß wir etwas Großes planen: Unsere schreibfreudigen und schreibkundigen Kollegen und Kolleginnen werden aufgerufen, an der Gestaltung des Hauptteils des «Schwyzer Bueb» mitzuwirken. Die Schweizer Schule wird Sie informieren, und ich bitte Sie, in den Sektionen für die schöne Idee einzustehen.

4. Keiner ist eine Insel: So denken wir alle, wenn wir jetzt wieder aus der gastlichen Rosenstadt heimkehren, unsern Sektionen erzählen von den großen Plänen des KLS und unsere Freunde begeistern.»

Mit Begeisterung sang die Gemeinde den Schweizerpsalm.

Der werdende Mensch wird durch den Wandel zu gottentfremdeter Wertwelt mehr belastet als durch die äußeren Änderungen unserer technisierten Umwelt.

Hollenbach, Der Mensch als Entwurf